

**Erklärungen zum Evangelium vom  
31. Sonntag im Jahreskreis C 2022  
(Lukas 19,1-10)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Die Geschichte, die am heutigen Sonntag vorgetragen wird, beschreibt die letzte Begegnung Jesu mit einem Menschen vor seinem Einzug in Jerusalem. Es ist die Begegnung mit dem Zöllner Zachäus. Darin verdichtet sich noch einmal die ganze Essenz des Evangeliums, sodass sogar von „einem Evangelium im Evangelium“ gesprochen wird. Wir hören uns diese Geschichte an:

- 1 In jener Zeit kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt.**
- 2 Und siehe, da war ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war reich.**
- 3 Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, doch er konnte es nicht wegen der Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt.**
- 4 Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste.**
- 5 Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.**
- 6 Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf.**
- 7 Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt.**
- 8 Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.**
- 9 Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist.**
- 10 Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.**

Dieser Text ist eine Schlüsselstelle. In ihm wird das zuvor Geschehene noch einmal zusammengefasst. Hier laufen die Fäden des Evangeliums zusammen und bereiten das Geschehen in Jerusalem vor, wo Jesus seine Sendung erfüllen wird. Wir schauen uns diesen Text Vers für Vers an, denn er ist voller dichter Bedeutung.

Da kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt. Eigentlich heißt es: Er ging in die Stadt hinein und durchquerte sie. In der Exodus-Geschichte ist Jericho eine Schlüsselstadt. Sie war nur durch das Eingreifen Gottes einnehmbar. Wir erinnern uns, wie die Israeliten siebenmal um die Stadt ziehen, am siebenten Tag mit den Posaunen blasen und die Mauern stürzen ein. Es muss zuerst einmal eine Öffnung geschehen, damit man in die Stadt hineingehen kann. Unmittelbar bevor das Evangelium, das wir jetzt gehört haben, beginnt, war die Rede von der Heilung eines Blinden, der nach Jesus schreit: *Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!* Jesus öffnet ihm die Augen. Es ist also eine Öffnung geschehen. Dieser Blinde hat Jesus angefleht: *„Herr, ich möchte sehen können!“* (Lukas 18,41) Das Sehen ist ein Schlüsselwort, das dann auch diese Heilung des Blinden mit dem nachfolgenden Text verbindet.

Und siehe: Da war ein Mann namens Zachäus - Zachäus bedeutet „der Reine“. Das scheint paradox zu sein, wenn man dann hört, dass dieser Mann der oberste Zollpächter war. Im Griechischen steht hier „Architelones“ – das könnte man mit „Erzzöllner“ oder „Erzsünder“ übersetzen. Paradox, denn Zachäus heißt „der Reine“. Aber vielleicht ist doch ganz verborgen in seinem Herzen eine Reinheit da, die dann für die Begegnung mit Jesus entscheidend sein wird - eine Reinheit, die viele andere in ihm nicht mehr sehen können, weil sie in ihm nur den Sünder sehen.

Dann kommt ein Hinweis, ein Signalwort, das diesen Zachäus als einen hoffnungslosen Fall darstellt. Es heißt: *„... er war reich.“* Wenn wir bedenken, wie im Evangelium mit dem Thema

Reichtum umgegangen wird, dann sehen wir, dass hier ein Problem vorliegt. Im 12. Kapitel war die Rede von diesem reichen Dummkopf, der eine große Ernte einführt und der nichts Besseres zu tun hat, als größere Scheunen zu bauen, aber nicht an die anderen denkt (vgl. Lukas 12,20). Ebenso war vom reichen Prasser die Rede, der sogar in der Unterwelt landet, weil sein Herz für die anderen nicht offen war (vgl. Lukas 16,19-31) Unmittelbar vor der Blindenheilung wurde von der Begegnung zwischen Jesus und jenem Mann erzählt, der auf ihn zuläuft und fragt: „*Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?*“ (Lukas 18,18). Anders als bei Matthäus, wo von einem reichen Jüngling die Rede ist, ist hier die Rede von einem führenden Mann, der den Schritt in die Nachfolge nicht schafft, weil er reich war. In diesem Zusammenhang fallen dann auch die Worte Jesu: „*Denn leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.*“ (Lukas 18,25) Die Leute, die das hören, erschrecken und fragen: „*Wer kann dann noch gerettet werden?*“ (Lukas 18,26) Worauf Jesus antwortet: „*Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich.*“ (Lukas 18,27)

Zuvor haben wir eine Kontrastfolie: einen Mann, der reich ist und der alle Gesetze einhält und trotzdem nicht in das Reich gelangen kann, weil er an diesem Reichtum festhält. Es gibt unterschiedliche Formen des Reichtums. Jetzt haben wir das Bild von dem „Erzzöllner“, doch hier geht die Geschichte ganz anders aus. Es wird an diesem Fall des Zachäus gezeigt, dass für Gott alles möglich ist.

Über diesen heißt es nun: „*Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, ...*“ Das ist eine interessante Formulierung. Wenn wir bedenken, wie der reiche, führende Mann auf Jesus zuläuft und sagt: „*Guter Meister, was muss ich tun ...?*“ Er weiß schon, wer Jesus ist: Er ist ein Meister, wörtlich ein Lehrer und er möchte wissen, was er tun kann, damit er ins Reich Gottes kommt. Viele Menschen begegnen Jesus bereits mit ihren Vorurteilen, daher nennen sie ihn: Lehrer, Sohn Davids – wie der Blinde - oder sie nennen ihn Messias und verbinden mit diesem Begriff ganz bestimmte Vorstellungen. Daher können sie nicht begreifen, wer Jesus wirklich ist.

Der Zöllner aber will wissen, wer Jesus ist: „*Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, ...*“ Da sehen wir eine ganz andere Haltung - auch zu Herodes zum Beispiel, der auch einmal Jesus sehen wollte. Herodes macht aber keinen Schritt auf Jesus zu. Er will ihn nur in seine Welt hineinziehen, mit seinen Vorstellungen abgleichen und weil er diese nicht erfüllt – Jesus ist eben kein Mirakelwirker – schickt er ihn wieder weg. Zachäus aber sucht Jesus, weil er um die Identität Jesu wissen möchte. Er ist offen und neugierig, ihm zu begegnen. In dieser Offenheit und Neugierde, die nicht schon eine bestimmte Vorstellung festlegt, liegt auch eine verborgene Reinheit dieses „Erzsünders, dieses Zöllners, den alle verachten.

Der Blinde hat gerufen: „*Herr, ich möchte sehen können!*“ Der Zöllner Zachäus will jetzt auch sehen: Er will Jesus sehen. Aber das ist für ihn nicht so einfach zu bewerkstelligen. Es heißt nun: „*... doch er konnte es nicht wegen der Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt.*“ Oft genug ist es so, dass die Menschenmenge den Blick auf Jesus verstellt. Gerade auch die, die um Jesus herum sind, die, die ihn begleiten und zu wissen meinen, wie er sei, sind wie eine Mauer um ihn herum, sodass man zum wahren Jesus nicht finden kann.

Dieses Hindernis der Menge wird auch zuvor in der Blindenheilung zur Sprache gebracht. Der Blinde schreit und ruft um Erbarmen, doch sie wollen ihn zum Schweigen bringen. Dann schreit er noch lauter. Er lässt sich nicht abbringen - genauso wie Zachäus, der nicht klein beigt, sondern auf einen Maulbeerfeigenbaum steigt. Das muss er machen, da kein Einwohner von Jericho ihm erlauben wird, auf die Terrasse seines Hauses zu steigen, da er ja von allen verachtet wird. Zachäus steigt also auf den Maulbeerfeigenbaum und dort oben – gut versteckt hinter den Blättern – kann er Jesus beobachten, ohne selbst gesehen zu werden.

Das erinnert uns auch an die Geschichte im Buch Genesis, wo die Menschen – nachdem sie die Frucht vom Baum der Erkenntnis ergriffen haben – ihre Nacktheit erkennen und sich hinter den Bäumen des Gartens verstecken. Und: Sie werden von Gott gefunden! *Mensch, wo bist du?*

Wir haben hier ein Beispiel für die Begegnung zwischen dem Menschen, der verborgen ist, und dem menschensuchenden Gott. Die gesamte Heilsgeschichte beschreibt uns Gott, der die Menschen sucht.

Der Zöllner Zachäus ist im Baum versteckt und möchte sehen, wer dieser Jesus sei. Dann heißt es: *„Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf ...“* – „ton topon“ steht hier im griechischen Text. Wenn *die Stelle* mit dem Artikel bezeichnet wird, dann erinnert das an den Tempel, das war *der* Ort in Jerusalem – der Ort, wo man Gott begegnet, der Ort, wo man hingehen musste, um den Gottesdienst zu feiern. Hier ist wieder von *dem Ort, der Stelle*, die Rede, aber es ist ein Ort, zu dem Jesus hinkommt. Dieser Ort ist immer dort, wo ein Mensch voller Sehnsucht ist, der aber auch um seine Schwäche und Unwürdigkeit weiß und doch seiner Sehnsucht freien Lauf lässt. Genau dort ist die Stelle, wo Gott hinkommen und wo Begegnung stattfinden kann.

Dann heißt es so bezeichnend: *„Jesus ... schaute hinauf ...“* Jesus schaut auf niemanden hinunter. Gott schaut auf niemanden hinunter. Denn es heißt, dass Jesus Diener aller geworden ist. Er steigt hinab auf den letzten Platz, um alle Menschen hochzuheben. Jesus schaut auf niemanden hinunter, er schaut hinauf – zum Zöllner. Es ist so gut vorstellbar, wie sich hier die beiden Blicke treffen: der Zöllner, der Jesus sehen will und Jesus, der hinaufblickt – die Blicke kreuzen sich. Es ist die einzige Stelle im Evangelium, wo von so einer Begegnung der Blicke geredet wird.

Jesus sagt jetzt: *„Zachäus, komm schnell herunter!“* Komm herunter! - auch das ist ein Schlüsselwort. Wenn wir Gott begegnen wollen, dann müssen wir nicht zu ihm oder irgendwelchen spirituellen Höhen aufsteigen, sondern herunterkommen - von all unseren falschen Vorstellungen, falschen Ambitionen, oder von den Vorstellungen, was wir tun müssten. *Komm herunter*, sagt Jesus. Zachäus steigt mit Begeisterung und Freude schnell herab. Wir sehen hier, wie die Liebe der Geschichte eine ungeheure Dynamik gibt. Zachäus läuft voraus, er steigt auf den Baum. Jesus sieht ihn und sagt, dass er schnell herunterkommen soll. Dann heißt es, dass er schnell hinunterstieg. *„Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.“* Jesus muss in das Haus des Zöllners gehen - in das Haus, das für die frommen Leute als unrein galt und das man gar nicht betreten darf. Jesus sagt: *Ich muss bei dir bleiben*. Er betont dabei das Wort „heute“. Heute ist der Tag des Heils. Heute wird dem Zachäus Rettung zuteil. Es heißt, dass der Zöllner Jesus *freudig* aufnimmt. Der Sünder hat Raum für Jesus. Dort kann Jesus ankommen.

Dann heißt es: *„Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt.“* Das ist neu. Denn bis jetzt haben wir oft gehört, wie die Pharisäer, die Schriftgelehrten und die Priesterschaft sich über Jesus geärgert und empört haben. Doch jetzt heißt es: alle – also auch die Jünger, die mit ihm gezogen sind. Denn er ist bei einem Erzsünder eingekehrt und bei einem Reichen – einem hoffnungslosen Fall.

Dieses Wort „Einkehr“ – „katalyo“ ist den Chemikern von der Katalyse bekannt. Das bedeutet so viel wie: entspannen, abladen. Katalyse ist Lösung, Loslösung – es wird bildhaft verwendet, es kommt aus der Sprache der Reise. Wenn jemand mit seinem Lasttier eingekehrt ist, dann wurde das Vieh abgehalftert, d.h. es wurde von seinen Lasten und Halftern gelöst und auch der Reisende konnte den Gürtel lösen und loslassen. Ein deutsches Wort, das dem entspricht, ist das Wort „entspannen“. Er entspannt bei einem Sünder. Das ist unglaublich: Jesus entspannt bei einem Sünder.

Dann heißt es: *„Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist.“* Das ist wie ein Echo jener Stimmen der Engel auf dem Feld von Betlehem, wo es heißt: *„Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.“* (Lukas 2, 11) Heute erfährt dieser Zöllner, wie ihm Rettung zuteilwird durch Jesus, der bei ihm einkehrt und in seinem Haus bleiben muss. Jesus sagt: *... auch er ist ein Sohn Abrahams.*

Johannes der Täufer hat gesagt, dass Gott sogar aus Steinen Kinder Abrahams erwecken kann (vgl. Lukas 3,8). Also Jesus vermag es, aus einem, der in der Sünde gefangen ist,

einen Sohn Abrahams zu erwecken, d.h. ihm seine ursprüngliche Würde zurückzugeben. Bei Johannes dem Täufer allerdings herrscht noch eine andere Vorstellung von der Reihenfolge vor. Er geht davon aus, dass zuerst einmal - für den kommenden Messias - der Weg bereitet werden muss: *Bereitet dem Herrn den Weg!* Er ruft die Menschen zur Umkehr auf und mit harschen Worten sagt er dann: *Bringt Früchte hervor, die eure Umkehr zeigt!* Also: zuerst Weg bereiten, dann Umkehr und dann das Bringen der Früchte. Jetzt sehen wir: Es ist umgekehrt. Jesus selbst kommt – er kommt an die Stelle und er bewirkt, dass der Zöllner voller Freude aufbricht und dass dann - als Antwort - in seinem Leben eine Wandlung geschieht. Als Antwort auf diese empfangene Liebe gibt er von seinem Reichtum ab. Anders als dieser reiche, führende Mann - der gefangen war in seinem Reichtum, obwohl er alle Gebote hält und nicht loslassen konnte - kann dieser Erzsünder, dieser Erzzöllner, die Hälfte seines Vermögens hergeben und all denen, von denen er zu viel verlangt hat, gibt er ein Vierfaches zurück.

Wir sehen, dass die Umkehr Frucht der Freude und nicht der Anstrengung ist. Es ist die Freude über die geschenkte Liebe, über dieses Erbarmen, das der Sünder erfahren darf. Für Gott gibt es keine hoffnungslosen Fälle. Für Menschen ist es unmöglich – haben wir gehört – für Gott ist es möglich, jeden Menschen zu retten.

Abschließend wird dann dieses Evangelium noch einmal mit folgenden Worten zusammengefasst: *„Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“* Das ist die Beschreibung der Heilssendung Jesu.

In diesem Evangelium laufen viele Fäden zusammen:

- Wir denken zurück, an das 15.Kapitel, wo vom verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme die Rede ist, die gesucht werden, bis sie gefunden sind (vgl. Lukas 15,1-10).
- Es wird daran erinnert, dass das Reich Gottes schon da ist (vgl. Lukas 17,20).
- Aber es kann nur von denen aufgenommen werden, die es wie ein Kind annehmen (vgl. Lukas 18,17) und die nicht glauben, es durch Leistung erreichen zu können.
- Der Zöllner, der nicht einmal die Augen zum Himmel erhebt, wird gerechtfertigt. Bei ihm kann Gott ankommen (vgl. Lukas 18,13).

Die Frage: Was muss ich tun? – ist die falsche Frage. Das ist die Frage, die der führende Mann stellt. Es geht nicht darum, was man tun muss, sondern nur darum, diese Liebe anzunehmen, die Gott schenken möchte. Dort beginnt das Reich Gottes.

So lädt das Evangelium des heutigen Sonntags ein, innezuhalten, abzusteigen, loszulassen, zu entspannen, um für Jesus ein Ort der Entspannung zu werden, d.h. sich selbst in aller Schwäche und Armut anzunehmen und diese Liebe zu betrachten, die immer geschenkt wird, immer da ist und in reichem Maße fließt. Es ist jene Liebe, die von Gott kommt, die uns öffnen kann, dass auch wir Liebende werden und unser Leben sich zur Gabe wandelt.